

Was als Othello er geprobt...

Autor(en): **Anderson, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was als Othello er geprobt...

VON FRANK ANDERSON

Jacques Guitot, ein kleiner, lebhafter Franzose, war jahrelang Koch in einem großen amerikanischen Hotel und eröffnete vor ein paar Monaten auf eigene Rechnung ein Speisehaus in New York dicht beim Times Square, wo er auf die Besucher aus dem Theaterbezirk und den sonstigen Unterhaltungsstätten rechnen konnte. Guitot war sich darüber klar, daß in der heutigen Zeit sein neues Unternehmen nur dann auf Erfolg rechnen konnte, wenn es sich durch ausgesucht gute Speisen einen Ruf zu schaffen verstand, und überwachte daher die Küche persönlich mit peinlichster Sorgfalt.

Kommt da nun eines Abends ein elegant gekleidetes Paar in den Speisesaal und läßt sich auf Empfehlung des Besitzers das Teuerste und Beste, das die Karte verzeichnet, auftragen. Passende Getränke, soweit die neuen Alkoholgesetze sie wieder zulassen, und vielleicht auch ein paar weniger erlaubte, werden von den Gästen ebenfalls kennehrisch gewürdigt, und Guitot freut sich bereits im stillen auf die saftige Rechnung, die sein Kellner zum Schluß vorlegen können. Man kann das brauchen, denn gar so üppig haben sich die Geschäfte in dem neuen Betrieb noch immer nicht angelassen.

Jedenfalls konnte es nicht schaden, sich den beiden Besuchern vor deren Fortgehen noch persönlich vorzustellen und sie zu fragen, ob auch wirklich alles zu ihrer Zufriedenheit gewesen sei; der Gast spürt so die Sorge um sein Wohlbefinden und kommt dann nicht nur um so lieber wieder, sondern verzeiht auch eher die gepföfertenen Preise, wenn dann nachher die Rechnung vorgelegt wird. Gewandt schlängelte sich Guitot an den Tisch heran und wollte gerade mit einer höflichen Verbeugung sein Gespräch beginnen, als plötzlich der vor ihm sitzende Herr, im Begriff, seine Zigarre zu entzünden, mit einem Schmerzensschrei zusammenbricht, die Arme in die Luft wirft und auf den Boden kollert!

Das ganze Lokal befindet sich ein paar Sekunden später in hellem Aufruhr und die Anwesenden drängen

sich um den Tisch des Bewußtlosen herum. Besonders aber die Begleiterin des so plötzlich Erkrankten ist fast besinnungslos vor Erregung, wirft sich über den regungslosen Körper, jammert und schluchzt verzweifelt. Rufe nach einem Arzt werden laut und schon will einer der Kellner zum Telefon gehen, um Hilfe herbeizuholen, als einer der Gäste, der vorher an einem anderen Tisch sein Abendessen eingenommen hat, sich als Arzt bekanntgibt und die Sache in die Hand nimmt. Schnell beföhlt er Puls und Herzschlag des Kranken, schaut ihm unter die Augenlider und verlangt sodann mit ernster Miene ein separates Zimmer, um eine genauere Untersuchung vornehmen zu können. Vorsichtig heben die Kellner den Bewußtlosen empor und tragen ihn in Guitots Privatraum, wo sie ihn auf den Diwan niederlegen; der Lokalbesitzer, der Arzt und die Frau des Kranken folgen voller Aufregung.

Endlich ist die Untersuchung beendet und die Frau beschwört den Arzt, ihr Auskunft über den Zustand ihres Mannes zu geben. «Er stirbt; ich weiß, er wird sterben!» weint sie aufgeregt. Der Mediziner aber wendet sich an Guitot und verlangt zu wissen, was der erkrankte Gast innerhalb der letzten halben Stunde zu sich genommen habe; er leide an einer schweren akuten Magenvergiftung, die nur von gesundheitswideriger Beschaffenheit der ihm vorgelegten Speisen herrühren könne. Der kleine Franzose schwört händeringend, daß alles in seiner Küche verarbeitete Material von bester Qualität sei; ein Vorfall wie dieser bedeute seinen geschäftlichen Ruin, wenn er bekannt würde. Achselzuckend wendet der Arzt sich mit dem Bemerkens ab, daß er über diese Punkte wahrscheinlich noch der Polizei Auskunft zu geben haben werde, wenn der Kranke etwa ernstlichen Schaden... Mit einem Aufschrei stürzt nunmehr auch die Frau des Bewußtlosen, die die unvorsichtigen Worte gehört hat, ohnmächtig zu Boden.

«Ich werde dem Mann den Magen auspumpen müssen

und auch die Frau braucht geschulte Hilfe», erklärte der Arzt, als man die Ohnmächtige vorsichtig mit einem Kissen auf den Teppich gebettet hat. «Am besten werde ich sofort an einen Kollegen telefonieren, der dann die nötigen Instrumente und eine Pflegerin mitbringen kann.»

«Unmöglich!» stöhnt Guitot; «bedenken Sie doch, Herr Doktor, wenn die Gäste noch mehr ärztliches Personal kommen sehen, wenn sie erfahren würden, was los ist, dann kann ich mein Geschäft noch heute schließen. Können wir die beiden Kranken nicht unter irgendeinem die Gäste beruhigenden Vorwand in ein Mietsauto bringen und sie in das nächste Krankenhaus schaffen? Auf diese Weise gibt es wenigstens hier im Lokal nicht noch mehr Aufregung.»

«Das dauert zu lange», bestimmt der Arzt; «die Krankenhäuser liegen zu weit entfernt. Aber nein, das Markus-Sanatorium ist ja nur ein paar Minuten Fahrt von hier. Holen Sie also schnell das Auto und telefonieren Sie, man soll alles für die künstliche Magenentleerung bereithalten. Halt, es geht doch nicht. Sie wissen ja selbst, die Privatheilstätten verlangen bei Aufnahme Kranker sofort einen bestimmten Betrag als Anzahlung für die Kosten. Sie können nicht gut von mir verlangen, daß ich für wildfremde Menschen von meinem eigenen Geld auch noch...»

«Aber das ist doch das wenigste», beruhigt Guitot den Arzt. «Ich komme gern für alles auf, wenn nur mein Geschäft nicht ruiniert wird. Hier, bitte, hinterlegen Sie diese zweihundert Dollar im Sanatorium als Sicherheit...»

Ein paar Minuten später sitzt der hilfsbereite Arzt mit den beiden Kranken im Taxi und rast in Richtung auf das Markus-Sanatorium davon. Aber, oh Wunder, gleich hinter der nächsten Ecke werden die beiden Bewußtlosen plötzlich wieder munter und alle drei Insassen verlassen den Wagen, nachdem der verdutzte Chauffeur mit einem reichlichen Trinkgeld entlohnt worden ist.

«Das Essen war nicht schlecht», meinte der Arzt, als sie vergnügt die StraÙe entlanggingen.

«Heute hast du deinen Anfall meisterhaft gespielt», wandte sich die Dame mit verliebtem Blick an ihren angeblich schwer vergifteten Begleiter.

«Kunststück», lachte dieser; «drei stellenlose Schauspieler werden dem Einfaltspinsel doch noch ein bißchen Theater vorzumachen verstehen! Als Othello stirbt sich's schwerer. Der Guitot ist wenigstens nobel; gestern haben wir nur hundert Dollar ergattert. Übrigens, wo werden wir morgen speisen?»

Warum wählen schöne Frauen immer CUTEX?



WEIL jede der entzückenden Cutex-Nuancen ihrer Eleganz das letzte Raffinement verleiht. Denn zu jedem Kleid Ihrer Garderobe — vom Sportdress bis zum Abendkleid — gibt es auch eine passende Cutex-Nuance.

SCHON in wenigen Minuten ist Cutex aufgetragen und hält tagelang, ohne zu springen, abzubreckeln oder zu verblässen. Cutex ist beste Qualität; es behält seine gleichmäßige, schimmernde Schönheit viel länger als noch nicht ausprobierte Polituren.

MACHEN Sie einen Versuch mit dem neuen ölhaltigen Politur-Entferner Cutex. Im Gegensatz zu den scharfen und ätzenden Politur-Entfernern schützt er vor zu trockener Nagelhaut und dem Sprödwerden der Nägel.



Die Cutex-Spezialitäten für schöne Fingernägel sind überall ab Fr. 2.25 erhältlich. Sie sind auch in hübschen Etuis assortiert und bilden in ihren verschiedenen Preislagen entzückende Geschenke.

CUTEX

Alles zur Verschönerung der Nägel

Die so einfache Cutex-Methode wird im Broschürchen, das jedem Produkt beiliegt, beschrieben.

Gegen Einsendung dieses Bons mit Fr. 1.— in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, Abt. 12 erhalten Sie franko ein Muster-Etui mit der flüssigen Nagelpolitur „Naturel“ und einer andern von Ihnen hier unterstrichenen Nuance: Rosa—Koralle—Rubin.
Name.....
Adresse.....Ky

A. S. GROB

Wirkliche Sonntagsfreude mit einer echten Pedroni

Man siehts ihm an, daß sie gut ist. Immer wieder aufs Neue spürt man das wunderbar gehaltvolle Aroma; bis zum Schluß erkennen Sie, daß nur die feinsten, auserlesenen Tabake zur berühmten Pedroni verarbeitet sind

bis zum Schluss ein Genuss

Alleinfabrikant: S. A. RODOLFO PEDRONI + CHIASSO